

# Der fröhliche Ackerboden

**Predigt vom 4. Mai 2003 in der ref. Kirche Ins über Joh 11,25**

*Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mich annimmt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und sich auf mich verlässt, wird niemals sterben.*

Diese Grund-Sätze von Jesus fallen auf einen guten Boden. Sie machen den Boden leicht und fröhlich. So leicht und so fröhlich, dass der Ackerboden beginnt zu erzählen. Wir erleben daher die Geschichte der Auferweckung des Lazarus aus dem Blickwinkel des Bodens, so quasi schräg von unten oder mit andern Worten: sehr à fonds! Also neigen wir unser Ohr dem Ackerboden zu; er ist fröhlich und jutzt vor Freude.

Eigentlich bin ich ein trauriges Stück Land: ein riesiger Felsbrocken liegt auf mir. Der Fels ist nicht ganz so schwer wie er aussieht, er enthält eine Höhle. Darum ist sein Gewicht für mich noch tragbar. Was für mich viel schwerer zu tragen ist, ist all das Leid, das mit dieser Höhle verbunden ist. Erst gerade vor vier Tagen haben sie die Leiche eines jungen Mannes in die Höhle gelegt. Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Er hat auf mir gespielt. Auch seine Schwestern, Maria und Martha kenne ich gut. Als sie mit ihrem toten Bruder zur Höhle kamen, weinten sie sehr. Sie waren nicht allein. Mit ihnen zusammen weinte das ganze Dorf. Ich meinte, es beginne zu regnen. Die Last der vielen Menschen zu tragen, das ist für mich nicht schwer. Um diese Jahreszeit bin ich trocken und äusserst tragfähig. Aber das Leid, das sie trugen, drückte schwer auf mich. Es schien mir als ob eine ganze Kolonne Soldaten über mich marschierte. In den letzten vier Tagen war ich nie allein. Immer wieder kamen Menschen und weinten. Es ist schwer, so viel Leid mitzutragen. Maria und Martha kommen sicher zweimal am Tag.

Und nun sind schon wieder viele Menschen da. Unter ihnen ist Jesus. Seinen Schritt spüre ich schon von weitem. Er ist ganz anders. Sein Gewicht ist das eines erwachsenen Mannes, und dennoch belastet mich sein Schritt nicht. Es ist als ob mich Gottes Hand. Aber diesmal bringt er mir auch eine grosse Last mit: viele weinende Menschen. Er wühlt die ganze Trauer wieder auf. „Muss das sein?“, habe ich mich gefragt. Und wenn seine Füsse schon so leicht sind – warum ist er nicht eher gekommen und hat mit seinen Händen den kranken Lazarus berührt? Mir und vor allem seinen Schwestern wäre viel Leid erspart worden.

Martha und Jesus sind schon miteinander im Gespräch. Aber, wo ist Maria? Die gehört doch auch dazu. Richtig, da kommt sie, ganz ausser Atem. Ich höre sie schon von weitem. Jetzt erkenne ich ihren Fusstritt. Er ist schwer von der Last der Trauer. Sie wirft sich Jesus zu Füssen. Ich spüre ihre Knie, ihre Hände. Ihre salzigen Tränentropfen verdunsten in der Sonnenhitze bald. Sie macht Jesus heftige Vorwürfe. Die gleichen Vorwürfe, die ich ihm in meiner Stummheit auch schon gemacht habe. Jesus fragt: wo liegt Lazarus. Die Menschen zeigen auf die Höhle, vor der ein schwerer Stein liegt. Ich spüre weitere Tränen. Sie schmecken ganz anders – wie frischer Tau. Es sind die Tränen Jesu. Er weint mit. Er muss diesen Lazarus sehr lieb gehabt haben.

Es ist einen Moment lang sehr still. Da unterbricht eine zornige Stimme die Stille: Nehmt den Stein weg. Das befiehlt Jesus. Warum ist er so wütend? Über wen ist er, der sonst so mild ist, wütend? Es kann nur der Tod sein! Ja, über den kann man schon wütend werden!

Dann höre ich die Stimme von Martha, die sagt: das geht nicht. Es ist vier Tag her seit der Beerdigung. Der Gestank wird viel zu gross, wenn ihr den Stein wegnehmt. Ja, da hat sie recht. Ich, der Ackerboden, kann viele Gerüche auffangen und verarbeiten. Manchmal ist das Schwerarbeit. Die Luft, meine Schwester, ist da viel heikler. Sie reagiert empfindlich.

Aber Jesus lässt sich von seiner Idee nicht abbringen. Ich spüre wie sie den schweren Stein wegwälzen. Sein Gewicht verlagert sich – ihr Menschen würdet sagen: von einer Schulter auf die andere.

Nun höre ich Jesus beten. Und nach dem Gebet ruft er: „Lazarus, komm heraus!“ Unglaublich, aber ich merke wie sich die Füsse von Lazarus bewegen. Ich kenne seinen Fussabdruck. Schritt für Schritt macht er – aus der Höhle heraus, dorthin, wo ich weicher bin und deutlicher seine Füsse spüre. Auf den Befehl von Jesus hin nehmen die Menschen dem Lazarus die Tücher ab, in die er eingewickelt war. So kann er viel unbeschwerter gehen, noch vertrauter ist jetzt für mich sein Schritt.

Ich spüre wie die Menschen staunen, sich nicht genug wundern können. Menschen, die staunen werden ganz leicht!

Ja, ich weiss, Menschen, die das nicht erlebt haben, die können es nicht glauben, dass Tote auferstehen können. Für Menschen ist das wirklich schwer zu begreifen. Für mich, den Ackerboden, ist das viel einfacher. Ich kann euch erklären, warum. Ich trage nämlich immer die Auferstehung und das Leben in mir. Ich selber bin voll Leben und voll Auferstehung. Darum kann ich fröhlich sein und es wird mir immer wieder leicht ums Herz. Ihr glaubt es mir so wenig wie Jesus? Nun gut, so hört mir noch ein wenig zu:

Seht ihr, dort hinter dem Felsen mit der Höhle, die grünen Halme, sie gehören auch zu mir. Es ist Weizen, er wurde vor einigen Wochen gesät. Jetzt sind grüne Halme sichtbar. Das tönt so selbstverständlich, ist es aber nicht. Ich musste in aller Stille hart dafür arbeiten. Meine ganze Energie habe ich in die grünen Halme gelegt. Ich habe noch Reserve. Ich kann noch zulegen. Allerdings bin ich froh, wenn ich zwischendurch erfrischt werde, wenn Regen fällt. Das Wasser des Regens ist süss und nicht so salzig wie das der Tränen. Ich stosse die Halme immer weiter nach oben. Ich helfe ihnen, die Ähren zu entfalten. In der Sommersonnenhitze werden die Halme und die Ähren gelb und langsam reif zur Ernte. Wenn der Wind über den Boden weht, spüre ich die Macht und Pracht der Halme. Sie sind meine Haare. Ich denke, Menschen erleben dasselbe, wenn ihnen der Wind durchs Haar streicht.

Dann kommt die Erntezeit. Die Tritte und Schritte der Schnitter künden mir das an. Sie schneiden die Halme, sie tragen Ähren und Halme weg. Eine grosse Last fällt mir vom Herzen. Es wird leicht und fröhlich. Besonders dann, wenn die Ernte gross und gut ausfällt. Dann ist meine Erleichterung gross, aber auch die Dankbarkeit der Menschen.

Weil ich die Auferstehung und das Leben in mir trage, so bin ich, der Ackerboden, weniger an die Lebenszeit gebunden als die Menschen. Aber ich bin auch nicht ewig. Verglichen mit der Ewigkeit dauert mein Leben sehr kurz, je nachdem einige hundert

oder tausend Jahre. Die Menschen auf dem Acker kommen und gehen. Gestern arbeiteten sie mit Sichel und Sensen, heute trage ich schwere Maschinen auf meinem Buckel.

Aber ich will nicht jammern über diese Last, sondern vom Leben und der Auferstehung berichten, die ich in mir trage. Für die Menschen bedeutet eine gute Ernte: Leben, Überleben, Weiterleben. Sie müssen im Winter nicht verhungern. Auch für mich ist die Zeit nach der Ernte wichtig. Menschen, die keinen guten Kontakt zu mir haben, meinen, ich sei tot. Das ist aber ein grosser Irrtum. Zuerst einmal brauche ich Zeit, um zu ruhen. Sogar Gott hat am 7. Tag geruht. Dann wird der Boden umgepflügt. Die Getreidestoppeln werden mit Erde zugedeckt. Ich nehme sie in meinem Schoss auf. Klar, die Stoppeln vergehen. Sie ändern Farbe und Form. Schon bald kennt man sie nicht wieder. Man könnte auch sagen: sie sterben. Man könnte aber genau so gut auch sagen: sie leben. Sie leben weiter, anders neu. Sie geben mir Kraft. Sie werden die Grundlage zu neuem Leben. Sie lockern mein Gemüt auf, sie machen mich fröhlich. Das hilft mir, weitere Lasten zu tragen.

Sehr gespannt bin ich dann, was als nächstes auf mir gesät wird. Es gab Zeiten, da meinten die Menschen, es sei am einfachsten, immer dasselbe zu säen und zu ernten. Mich macht das müde. Denn ich habe keine Beine, keine Flügel, keine Flossen. Ich bleibe immer wo ich bin. Darum bin ich auf kleine Abwechslungen angewiesen. Wenn im nächsten Frühjahr etwas ganz anderes gesät wird, nehme ich die Samen mit grosser Freude auf. Diese Abwechslung macht mich so richtig fröhlich und motiviert. Mit Begeisterung gebe ich wieder mein bestes, damit auch die neuen Pflanzen gut wachsen und den Menschen ihren Ertrag geben. Und wieder werde ich umgepflügt, wieder kann ich Pflanzenreste in meinem Schoss aufnehmen, wieder kann ich einen Moment ruhen, wieder hoffe ich auf neue Samen. Jede Samenart mobilisiert ganz andere Kräfte in meinem Innern.

So nach 3 oder vier Jahren habe ich gar nichts dagegen, wenn ich wieder altvertraute Samen beherbergen und fördern kann. Denn für sie habe ich inzwischen Kräfte gesammelt.

In meiner ganzen Fröhlichkeit, in meinem ganzen Wirken, bin ich immer ganz eng mit Gott verbunden:

Ich bin sein Geschöpf, wie der Mensch. Ich bin auch innig mit dem Menschen verbunden. Der Mensch kann ohne mich nicht sein. Denn Gott hat den Menschen aus mir, aus meinem Staub geformt.

Ich bin auch mit seinem Sohn Jesus Christus eng verbunden. Sein Wort von der Auferstehung und dem Leben ist in meinen Schoss gefallen. Darum sind tote Pflanzenreste der Anfang von neuem Leben und neuer Kraft.

Gott hat seinen Lebenshauch nicht nur dem Menschenkind gegeben, auch mir. Ich muss atmen können. Darum bin ich allen Menschen dankbar, die mir die Luft gönnen. Sie gerät über Pflanzenwurzeln und Pflanzenreste in mein Inneres. So kann ich atmen. Je mehr ich atmen kann, umso fröhlicher werde ich, um so mehr offenbare ich das Geheimnis, das Jesus in meinen Schoss geworfen hat – und ich hoffe, die Menschen hören und spüren wie wahr es ist, wenn ich fröhlich die Worte Jesu jütze:

*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mich annimmt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und sich auf mich verlässt, wird niemals sterben.*

Amen.

### Fürbitte

Gott, wir danken dir für den Boden unter den Füßen.

Wir bitten dich für alle Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben.

Führe sie auf festen Grund, zeig ihnen den Weg.

Wir bitten dich für die Böden dieser Erde:

Für die Ackerböden bitten wir dich,  
dass wir Menschen sorgfältig mit ihnen umgehen,  
damit sie fröhlich bleiben,

Für solide Böden unseres Denken bitten wir dich:

Bewahre uns vor kurzfristigem Egoismus.

Für die Böden des Herzens bitten wir dich:

Bewahre uns vor Verhärtung,  
mach uns offen für die Saat deines Wortes.

Gott, Grund allen Lebens,

lass uns immer neu staunen über deine Wunder!

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli

Fluhackerweg 11

3225 Müntschemier

Tel 032 313 13 51

Fax 032 313 29 36

e-mail: [pfarramt.tobler@sesamnet.ch](mailto:pfarramt.tobler@sesamnet.ch)

homepage: [www.ref-kirche-ins.ch](http://www.ref-kirche-ins.ch)